

## Bipolare Welt

**VON** der inneren Seele bestimmt wächst Tag ein Tag aus das Gefühl des eigen erdachten Ichs. Nichts ist genauer, nichts spiegelt sich stärker in unseren Tun, als das was wir im Inneren sind. Und wenn das was wir im innersten sind die Abwegigkeit unserer Zeit ist, dann ist jede Regung ein Dialog, der zu einem gedanklichen Monolog wird der uns in dieser Eigenart definieren will. Einem der selbst bestimmt sein will, los gelöst von jeglicher Ungenauigkeit die mit jeder weiteren Sekunde mehr unseren Körper durchströmt. Es bilden sich Persönlichkeiten, Wege, Ideen, Gedanken aus die auf einem Band dahin gehen, welches nichts weiteres tut, als sich auf und ab zu bewegen. Ein Rhythmus der das Licht auf den Straßen ausgehen lässt, der die Laternen ihren Nutzen gibt, der wacht und vergeht, sich aufbaut und wieder entlassen wird in die kühle Unbefangenheit der Nacht.

Alles atmet vor sich hin und wird gespielt, verjagt, angezogen und abgestoßen. Die Genauigkeit die dazwischen wohnt ist der kleine Nervenkitzel der uns antreibt weiter zu gehen. Rein in eine Welt die gefüllt ist mit der Unterschiedlichkeit jeder manifestierten Auslegung ein und der selben Verwandtschaft. Ein Spektrum an Persönlichkeiten das ausgeschöpft sein will. Denn alles was sich darin bewegt atmet ein und aus. Baut sich auf und fällt in sich zusammen. Daraus folgt ein Tanz der nie zu Ende gehen will und gleichzeitig derart zerbrechlich, unbedeutend ist, dass alleine der Gedanke daran danach strebt mehr zu sein. Weiter zu gehen als zuvor. Auf diesen undurchsichtigen Weg entlang bauen sich Hürden auf, die in einem das verstärken wollen was die wütende Problematik des Innenlebens aus uns macht. Es ist ein ungesicherter, unbequemer Weg der sich durch Reibungen ernährt. Einer der darin besteht und weiter lebt in einem ständigen Turnus sich aufbauender Einsamkeit. Die wir niemals in einer monotonen grauen Gestalt unserer Gesellschaft sehen wollen. Wir wollen streben, weiter gehen, in ruhe gelassen werden, sterben, leben und in eine Welt geworfen werden, die die Dinge frei sehen will, unabhängig von einem starren Regelwerk, das sich jeglichem jüngeren Interesse entzieht. Wir wollen in einer Entwicklung leben, die uns dienen soll und nicht wir ihr. Aber das tun wir. Wir sind ihr unterworfen der Entwicklung von allem das uns umgibt und das macht uns traurig, raubt uns die Kraft das zu sein was wir schon die ganze Zeit sind.

Im Blitzlicht dieser Welt blinken Eindrücke auf und verschwinden schneller denn je. Sich rein tasten und spezielle Begriffe, bestimmte Momente aufgreifen und festhalten wollen, das ist die reine Vernunft, eine die aufgeklärt sein will, modern, die hier zu jeder Zeit lebt in derart vielen Köpfen. Etwas bedeuten, etwas aus sich machen ist also das wichtigste. Ist sozusagen der Sinn eines jeden Lebens, denn wenn ich nichts bedeute, habe ich mir selbst nie eine größere Bedeutung gegeben. Dann muss ich hoffnungslos in der Ecke

verkümmern, während all die großartigen Wägen besetzt mit den lachenden Leuten an mir vorbei ziehen – ein schöner Haufen Druck.

Das tobende Band der Gefühle treibt weiter in die Unendlichkeit des Verstandes, der sich verzweigt und weiter ausbaut in ungeahnte Gegenden unseres Geistes. In ihm wohnt die Diversifikation jedes Partikel der uns zu dem macht was wir sind. Das vom Zufall variierte Verhältnis aus dem wir auswählen dürfen, damit all die Optionen neben sich her gehen, die wir auf den Straßen reden hören. Die Nachts raus gehen, sich besaufen, rumschreien und sich mitteilen wollen, damit wir los gerissen von unserem Unterbewusstsein weiter machen können. Weiter geht die turbulente Fahrt in einem Wagon der niemals halten will, der weiter läuft bis in die nichts sagende Welt der Vorstellungen von sich selbst. Dieses Selbst bildet ungeahnte Facetten ab, die alle nach dem gleichen streben – Individualität

Das ist die atmende Welt die in uns strebt und sie bildet all die Persönlichkeiten ab die quer verteilt in den Städten dieser Welt wohnen. In denen sie als Rassen untergliedert werden. Jedoch ist es der Zufall der sie dort hin bringt, der ihnen die Farbe gibt, der ihnen die Gedanken gibt. Und das tun wir, wir atmen, sitzen und unterscheiden uns und denken darüber nach wer mit uns geht in einer unendlichen Bibliothek die voller ungeschriebener Geschichten ist. Geschichten wie diese:

**DAHER SITZE ICH HIER.** Im warmen sitzend, starre ich aus dem Fenster in die längst vergangene Nacht. Neben mir steht mein Kette an Besitz, PC, mein Bett, meine Küche, mein Schreibtisch, meine Kleidung, auch von H&M ist was dabei, eine Club-Mate, Instant Nudeln, meine Tasche, mein Drehzeug, ein Feuerzeug, meine Schuhe und ein Kleid. Mein Leben gleicht einer Kette an Problemen, die ich überwinden muss, durchstehen, damit ich oben ankomme, so wie es jeder tut. Das machen was all die anderen Köpfe getan haben und dennoch darauf achten das zu machen was ich will. Oben auf dem Horizont meiner Persönlichkeit rein in die aufgehende Sonne meines Alters, denn ich bin jung, wohne in einer deutsche Stadt, mit deutschen Bewohnern, Leuten die es sich gut gehen lassen, zwischen ihnen muss ich mich beweisen und meinen Weg finden, wie sie alle ihren Weg gefunden haben. Es gehört dazu, und meine Probleme ... ich arbeite viel, bekomme kaum Schlaf, muss unzählige unbeschriebene Blätter studieren die sich anhäufen wie die Probleme die ich habe, und früh morgens muss ich dann raus, rein in den voll gestopften Alltag in welchem ich nur darauf warte mit meinen Freunden zu sein. Der voll ist mit Pausen, Auszeiten die in Minuten gezählt werden und schneller vergehen als diese Nacht.

Ja ich sitze jeden Abend hier und meine Probleme gehören zu mir, findet sie mich gut? Werde ich die Prüfung bestehen? werde ich meine Eltern überzeugen können, rauche ich zu viel? Muss ich mehr Sport treiben, die anderen gehen ja auch täglich joggen? Wo soll

es nur mit mir hingehen, werde ich mich wirklich einordnen können in das Konzept, jemanden festes zu finden, ein Haus zu bauen, eine Wohnung mieten, umziehen, mehr Freunde finden, in meinem Job aufsteigen, meine Versicherungen, Gas, Wasser, Strom bezahlen können? In einen angemessen, anerkannten, angeblich angesehenen Beruf, damit ich kein Loser werde, keine Verlierer wie all die Köpfe an denen ich schon vorbei gerauscht bin? Ich habe Angst zu verlieren, in diesem Lauf der Dinge, die Angst die mit uns geht. Den Wein lass ich mir heute ein, in dieses Glas das auf meinem Fenster steht und hoffentlich steck ich mich nicht an. Nochmal krank sein, das kann ich mir nicht leisten...

**ICH IN EINEM LAGER.** Im kalten sitzend, starre ich aus dem Schlitz im Zelt. Ich sehe nicht viel außer ein paar Nachbarskinder die gerade von der Dusche zurück gekommen sind, die von ihren älteren Geschwistern getragen werden und ich sehe die wackelnde blitzende Lampe die über unserem Distrikt hängt, die fast nicht mehr leuchtet, deren Licht so grell, grausam hell ist. Die Feuchtigkeit tritt über die dünne Folie über meinen Kopf in die Atemluft die mich umgibt. Umgeben bin ich von vielen Menschen, von Leuten die warten, sitzen, atmen, warten, essen und warten. Sie alle sind wie ich, wir teilen uns den nass kalten Boden, den Matsch in dem sich die Füße eingraben, die nicht mehr gehen können, weil sie tot gelaufen sind, übersät mit Blasen. Ich warte hier bis Sie, meine Schwester zurück kommt aus dem Dunkel der Nacht, rein in mein Zelt, sie wird es schaffen, sie wird noch was finden, einen Bissen, wenigstens ein Stück von dem Riegel den die anderen heute dort drüben gegessen haben.

Mein Haus, mein Garten, mein Leben ist eine Kette an Dingen die ich haben will, die ich erreichen werde, aber erst wenn es wieder wärmer wird, wenn die Sonne zurück kommt und wir nicht mehr warten müssen. Ich habe Freunde, Freunde gefunden, Feinde verloren, Feuer gesehen und bin hier in meinem Haus, mit dem kleinen Eingang der von der Regenplane aufgespannt wird, dort liegen meine Schuhe, die Schuhe meiner Schwester, die Schuhe meines kleinen Bruders, die Schuhe meines großen Bruder, die Schuhe meiner Eltern. Sie liegen vor diesem Haus, das wir in einem Tag aufgebaut haben, in dem wir seit Monaten warten.

Ich hoffe eines Tages nicht mehr warten zu müssen und hoffentlich steckt sich von uns keiner an. Nochmal krank sein, das können wir uns nicht leisten.

**ICH ?** Darf ich überhaupt noch traurig sein? Mehr leisten, mehr erschaffen und sich mehr mühe geben. Cambridge, Sorbonne, Havard, Oxford, Göttingen oder Heidelberg? und ein Leben an der Spitze der Nahrungskette führen. Sich hoch arbeiten und mit dem besten

Wille alles geben. Nie der zweite Platz sein wollen und immer an vorderster Stelle glänzen und das Maximum aus sich raus holen. Denn mit den anderen schwimmen heißt, täglich auf der Matte zu sein und mit gleich gerichteter Präzision der Gedanken Fragen beantworten, Fragen stellen, die fragenden eine Antwort geben und den antwortenden die richtigen Fragen stellen. Weiter rein in das Gerangel um den ersten Platz hoch auf die Leiter der Karriere, damit ich ein Stockwerk nach dem anderen bauen kann, das mich noch weiter hoch bringt und von jener Höhe aus kann ich es dann überblicken. Mein ganzes Leben das mich tragen muss, die Leute die mir geholfen haben, und die denen ich noch helfen werde, mit all dem Zeug das ich mit mir rum schleppe, weit oben angekommen, werde ich dann am Ziel angekommen sein. Mit dem Abschluss in der Tasche, mach ich dann weiter. Tasche für Tasche wird gefüllt, damit auf meinem Rentenkonto eines Tages die Zahl steht, die mich glücklich macht. Eine Zahl die grazil dar steht und meinen den Dopaminspiegel in meinem Gehirn antreibt, der mich dazu bemächtigt das richtige zu tun. Den richtigen Weg zu gehen.

**ICH BIN WEG.** Bin von zu Hause weg gelaufen, weil der Streit, der Stress, die Angst zu groß wurden, weil das vollendete 18 Lebensjahr einen endlich dazu bemächtigt sein eigenes Leben zu führen, jenseits von dem in den Fasern der Muskulatur steckenden Misstrauen gegenüber allem was einen helfen will. Obdachlos auf der Straße leben und es sich in einem Schlafsack, samt 0,99 Cent Chilli Con Carne gute gehen lassen. Con viel Abhärtung den Alltag meistern, und sich zwischen Betteln und bebender Existenzangst weiter in einen Sog von Alkohol und Cannabis begeben, weil die Welt und alles was damit zusammen hängt so stark schmerzt. Die kühle Härte die auf den Straßenpflastern klebt schreckt jegliche saubere Artikulation aus. Hier wird nur das wahre Wort, das in stein gemeißelte Schwatzen über die Sinnlichkeit des Rausches wahr genommen. Hier zählt alleine das Durchkommen in einer 24/7 Schicht, die einen ständig aufweckt und ins Gesicht schlägt. Eine Schicht die niemals zu Ende gehen will, weil die Probleme sich anhäufen wie die Flaschen in dem Einkaufswagen, den ich mit mir schleppe. Einer der immer weiter rollt über das eine kühle Pflaster, das einen jeden morgen begrüßt. Warme, betrunkene Worte grüßen sich und gehen unter in einem Gemenge an vorbeirauschenden Gesichtern, die der anderen Welt angehören, dem Parallel Universum in dem der Alltag klar ist und ohne kühle Nässe weiter lebt.

**WIR ALLE LEBEN,** damit wir fallen und wir fallen, damit wir aufstehen können. Doch der Boden dort unten ist klebrig. Einen tiefes Loch klafft in seiner Mitte, weit genug, um mich zu verschlingen. Ich halluziniere und renne vor den Menschen weg, die mich verfolgen.

Jeder Tag ist eine Prüfung an den Anteil in mir der die Realität nicht verstehen will. In mir schlummert ein Geschwür das ohne Tabletten weiter wächst und mein Bild von dieser Welt, von mir selbst und all den Akteuren die in meinem Schauspiel mitspielen verzehrt. Die Achterbahn beginnt morgens mit dem aufstehen. Ein Spalt breitet sich aus der mich nicht daran glauben lässt, dass dieser Tag ein guter werden wird. Innere Leere überkommt meine Gedankenwelt. Ein paar Stunden später. Breche ich aus, werde geladen von einer unheimlich einnehmenden Energie die mich Leute treffen lassen will, die mir scheinbar das geben kann was ich die ganze Zeit in mir suche. Eine Energie die mich wie Amphetamin auf Trapp hält und in dessen Wahn ich nach meinem übergeordneten Ich suche, denn alles um mich herum ist eine bloße Projektion meines Lebens und all die veränderten Gesichter die mir über den Weg laufen sind hier, um mich zu bestätigen. In einem mal können sie alle meine Gedanken lesen, welche lauter werden und scheinbar aus meinem Mund heraus brechen. Ich bin zerrissen und schaukle mich von Stange zur Stange in eine Gedankenwelt die die vorherige widerlegt. Alles widerspricht sich. Einmal will ich nüchtern sein, einmal will ich mich weg knallen. Vor allem dann wenn die Leere zurück kommt und mein über den Tag gewonnene Euphorie verschlingt. Ich muss etwas bedeuten und gleichzeitig bedeute ich so wenig. Aber jetzt geht es mir gut, ich bin wieder im Leben angekommen, habe einen Job, wohne wieder zu Hause und hoffe nie mehr wieder weg rennen zu müssen. Ich nehme Drogen weil ich mich selbst nicht ertrage und falle weit runter, die Treppe, die Leiter herab weil ich mich wieder verjage in eine Welt die neben mir eine andere erschafft. Wir laufen und jagen um die Wette in einem endlosen Film der niemals enden will. Einer der kein Ende hat. Der uns mit offenen Armen am Ende stehen lässt und danach fragt ob wir nicht doch noch ein paar Cent übrig haben die uns den Einlass in seine Geschichte gewährt. Und alles damit mich meine Gedanken endlich in ruhe lassen, die von Negativität durchzogen sind. Daher spiele ich mit mir, mit anderen, damit andere mich nicht ausspielen können.

**WIR SIND FRAUEN**, Männer, Männer die Frauen geworden sind und Frauen die Männer bleiben wollen. Wir sind junge Leute die keine Lust mehr auf Propaganda haben, denn wir sind klüger als wir es vorher waren. Wir müssen es sein und daher geben wir uns die Mühe immer ein Stück weiter zu sein, auch wenn dieses Weiter in einem Club endet, der in irgendeiner Seitenstraße sein Domizil aufschlägt. Die Lust ist die uns kämpfen lässt, die auf der rechten Schulter wohnt und uns Dinge einsagt, Denkweisen vorgibt die niemals so enden dürfen wie die zuvor. Wir sind unabhängig, selbständig, unkonventionell, ein unbeschriebenes Blatt, unvoreteilhaft gegenüber allem was uns begegnen kann. Wir wollen die Welt umarmen.

Und was hier funktioniert muss auch in einem anderen Land funktionieren. Tut es aber nicht. Denn dort ist die Selbständigkeit das Wissen über den nächsten Anschlag, die kluge Vorsicht die einen davor schützen mag nicht in das graue Moloch zu treten, das zuvor eine Menschenmenge verschlungen hat. In diesem grauen, dunklen Sumpf der sich unter deren Füßen auftut muss ich nicht stehen. Ich mache mir Gedanken um den Virus, um die nächste Prüfung, ich freue mich über die Kinder die von in prestigeträchtigen Fernsehshows eine H&M Vollausrüstung bekommen, freue mich über die Gesichter derer die 1600 Euro für einen limitierten Nike Schuh ausgeben und klage über die Gesichter, die sich irgendwo ganz weit entfernt unter dem Knie eines fremden Mannes das Leben rauben lassen. Wir sind ich und Ich sind wir. In einer Welt die nur danach lächzt mehr aus sich zu machen, denn wir wollen sie umarmen, wir wollen alles in uns aufnehmen, damit die Zeit still stehen bleibt in einem undurchsichtigen Gerangel der Zeit, die niemals vergehen will.

Wie Dampf der über die Bettkante runter auf den Flur der nichtssagenden Leute fällt, vergeht der Gedanke an eine einheitliche Welt. Eine die einer multiplen Persönlichkeiten gleicht, die getrennt voneinander lebt. Jeder darf seine eigene sein, jeder darf seine Kapazität ausschöpfen die ihm gegeben wurde. Am unteren Rand dieser Vielschichtigkeit gibt es jedoch dieses Ende und wir tun gut daran wenn es ein einzigartiges ist. Sei du selbst, sei bitte wer auch immer du sein willst, denn niemand gibt dir einen Preis dafür, dass du so bist wie all die anderen.

Von Denis Sadiku